

Erlebnisse eines deutschen Kinderchirurgen in Thailand

Ein deutscher Arzt schildert als Ich-Erzähler seine Erlebnisse, Gefühle und Gedanken, die sich mit mehreren Thailandaufenthalten verbinden. Diese Schilderung ist minutiös, nahezu peinlich pingelig (es werden z.T. Namen der Menschen, die ihn z.B. vom Bahnhof abholen, angegeben einschl. Uhrzeit und Wetterlage), genau wie ein Terminkalender. In diesem Stil wird sowohl die Vor-

Dr. Alfred Jahn: Thailand. Ganz anders. Erlebnisse eines deutschen Kinderchirurgen Printul, München 1988. 170 Seiten.

bereitungsphase mit Dokumentation von Briefwechseln über die beiden ersten - kürzeren - Aufenthalte 1978 und 79, als auch der eigentliche Bericht über den ca. 1-jährigen Aufenthalt 1981 abgefaßt. Diese chronologische Vorgehensweise wird nur von Andeutungen über vergangene Erfahrungen (Vietnam) oder Fragen, die die Zukunft des Autors in Europa betreffen, durchbrochen. Eingestreut sind auch kurze Eindrücke über Etappenziele auf der Hin- und Rückreise (Nepal, Burma).

So streng chronologisch einerseits der Ablauf der Dinge geschildert wird, so chaotisch ist der Inhalt. Alles, was Herrn Dr. Jahn in den Kopf kommt, seien es Sinneseindrücke, Erinnerungen oder sonstige Bemühungen der grauen Zellen, wird berichtet, dabei ist jederzeit die Begeisterung, sind die Gefühlsbewegungen, ist das persönliche Engagement greifbar. Teilweise jedoch wird es zu platt, etwa wenn die eine Trivialität von einer anderen Peinlichkeit abgelöst wird wie: "man friert natürlich in einem Bus mit kaputten Fenstern" oder "den Reisbauern ist nicht bewußt, daß sie eigentlich die Mächtigen sind, ohne die nichts geht. Sie gehören aber zu den Ärmsten. Sie können es ja nicht wissen, da sie Analphabeten sind".

Auch den speziell medizinisch Interessierten wird in ebenso chaotischer Weise manch ein wichtiger Eindruck von der

Gesundheitsversorgung Thailands und den Mängeln in jeder Hinsicht vermittelt. Aber statt Auflistung aller Lippen-Gaumenspalten-OP's und Leistenbruchoperationen wie in einem OP-Katalog, wünscht man sich mit zunehmender Seitenzahl endlich die Frage, warum die Verhältnisse so sind. Immer wieder ist Herr J. nahe dran. Er berichtet z.B. von vielen Schußverletzten, von Menschen, die mit Sprengstoff hantieren, aber es werden nur wenig Worte über die Rolle des Militärs, die Auseinandersetzung mit bewaffneten Untergrund-Organisationen verloren, einzig der Putschversuch der "Jungtürken" 1981 wird angesprochen. Stattdessen stellt sich der Autor zeitweise die "Sinnfrage" und zitiert dann aus Büchern, die er gerade liest wie z.B. ein "furchtbares Gedicht" von Wondratschek oder Rilkes Wort vom "Paradies der Armut".

Ich muß zugeben, daß es mir schwergefallen ist, das Buch zuende zu lesen. Die einerseits sehr persönliche, ehrliche, engagierte (im Sinne von Helfen-wollen)

Art, die Respekt aberlangt, wird dann doch zunehmend von der offensichtlichen Naivität verdrängt, so daß ich froh war, daß es an die Darstellung der Heimreise ging. Am Ende dann ein überraschend gelungener Ratschlag an Ärzte und Ärztinnen, die sich mit dem Gedanken tragen, ähnliches zu machen, der alle Bedenken und Motivationen anspricht, die mit einem solchen Unterfangen verbunden sind. Hier endlich auch die Anmerkung, daß trotz durchgehend männlichen Sprachgebrauchs natürlich auch Frauen gemeint sind.

Zum Schluß noch eine Leseprobe, die einen Abschnitt (S.85) zitiert und für sich spricht:

"Vom Hotel zog ich am Montag in ein neues Haus, das für Ärzte errichtet worden war. Ich war der erste Bewohner. Die Chefärztin stellte mir Besteck, Eiskübel, Thermosflasche, Geschirr und andere Haushaltsgegenstände zur Verfügung, deren Erhalt ich ihr zu quittieren hatte, was mich unangenehm berührte und mir den Gedanken nahelegte, sie meinerseits bei der Rückgabe ebenfalls quittieren zu lassen, was ich natürlich unterließ. Das Haus lag in Strandnähe, und ich ging abends gewöhnlich schwimmen. Das städtische Krankenhaus hatte 500 Betten, es arbeiteten einundzwanzig Ärzte dort. Als Partner wurde mir von der Chefärztin der Leiter der Paediatrischen Abteilung vorgestellt. Die Tätigkeit versprach interessant, für mich jedoch wenig sinnvoll zu werden, da ich ja Chirurg bin. Die chirurgisch kranken Kinder lagen auf seiner Abteilung, sie waren durchwegs schwerst krank. Eines hatte einen Wasserkopf in fortgeschrittenem Stadium. Es war vier Monate alt und wurde nicht behandelt, da das Ventilsystem sehr teuer ist und von den Eltern hätte gekauft werden müssen. Ein anderes war sechs Monate alt und hatte angeblich eine Gallengangsatresie. Es war ebenfalls ohne Behandlung geblieben, da die Mutter die Operation verweigert und sie im übrigen das Kind verlassen hatte."

Gerhard Bonnekamp

Der Verfasser ist Arzt und Vorstandsmitglied des Vereins für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien.

